

es in ihre Arme schloß und auf Stirn und Mund küßte. Und als die Oberhofmeisterin erschrocken rief: „Mein Gott, was thun Eure Königliche Hoheit! Das ist ja gegen allen Anstand und Sitte!“ wandte sie sich lächelnd um und sagte: „Wie? darf ich das jetzt nicht mehr thun?“

Das eheliche Leben des Kronprinzen und der Kronprinzessin wurde ein leuchtendes Vorbild für das ganze Land. Der Kronprinz nannte seine Gemahlin „liebe Luise“ und redete sie mit „du“ an. Am wohlsten war dem hohen Paare auf dem Landgute Pareß, das ganz einfach, aber geschmackvoll eingerichtet war. Dort lebte Luise als „gnädige Frau von Pareß“ in der Mitte ihrer Unterthanen, mit denen sie zwanglos verkehrte. Beim Erntefeste tanzte der Kronprinz nebst seiner Gemahlin mitten unter den Bauernmädchen und Burschen. Die größte Freude Luizens bestand darin, wohlzuthun und Elend zu mildern. Dabei begnügte sie sich nicht, durch einmaliges Geben der augenblicklichen Noth abzuhelfen; sie forschte den Ursachen der Armut nach und beseitigte sie, falls es in ihrer Macht stand. Selbst bei verdientem Unglück verlor sie die Theilnahme gegen das Elend nicht, sondern sprach: „Ob der Arme Hilfe verdient oder nicht, dürfen wir nicht untersuchen. Wer kann das abwägen und unterscheiden? Und wie macht es denn Gott mit uns, denen er reichlich giebt? Ist nicht alles Erbarmen und Gnade?“

Am 16. November 1797 bestieg Friedrich Wilhelm den preussischen Königsthron. Am meisten freute sich die jugendliche Königin, daß sie von nun an ihre Wohlthaten nicht mehr so ängstlich werde abzumessen brauchen. In welcher Liebe Luizens Mutterherz für ihre sechs Kinder schlug, sehen wir aus den Worten, die sie ihrem Vater schrieb: „Unsere Kinder sind unsere Schätze, und unsere Augen ruhen voll Zufriedenheit und Hoffnung auf ihnen. Meine Sorgfalt ist meinen Kindern gewidmet für und für. Es mag kommen, was da will, in der Vereinigung mit unsern Kindern werden wir glücklich sein.“

Die Tage des Glücks für die Königin sollten nicht lange dauern. Es brach der Krieg mit Frankreich aus. Nach dem unglücklichen Ausgange der Schlachten bei Jena und Auerstädt im Jahre 1806 mußte sie mit ihren Kindern Berlin verlassen und in die äußerste Provinz ihres Reiches, nach Ostpreußen, fliehen. Sie empfand das Unglück ihres Volkes schwer. Zu ihren Söhnen sprach sie: „Ich beweine den Untergang unseres Hauses und den Verlust des Ruhmes, mit dem eure Ahnen das Königreich geschmückt haben. Ruft künftig, wenn eure Mutter nicht mehr lebt, diese Stunde eurem Andenken zurück! Weint meinem Andenken eine Thräne; aber begnügt euch nicht mit Thränen, handelt! Befreit euer Volk aus der Erniedrigung, in der es jetzt schmachtet!“